

Detail der Deckenstuckierung im Audienzzimmer (Raum 94).

NEUE FORSCHUNGEN

SCHLOSS WEIKERSHEIM

STAATLICHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN BADEN-WÜRTTEMBERG





Idealplan gescheitert? Der Renaissancebau von Schloss Weikersheim 1586 bis 1605

"Ich muß es nur gleich Anfangs, da ich von Weickersheim schreibe, sagen: dies Städtchen mit seinem ganzen Inhalt, seiner Lage, seiner ganzen Umfassung, nahm mir meinen Beyfall vor allem anderen in Hohenloe ab", berichtet der Theologe Johann Friedrich Mayer 1782 über seine Eindrücke im Taubertal.¹ Bis heute gilt der Ort, vor allem die Schlossanlage, als besondere Sehenswürdigkeit Hohenlohes. Schloss Weikersheim ist aufgrund seiner charakteristischen Gartenfassade als bedeutender Renaissancebau bekannt (Abb. 1). So mancher Besucher, der im Anschluss an diese repräsentative Fassade eine regelmäßig angelegte Residenz im Stil der Renaissance erwartet, wird jedoch von Schloss Weikersheim überrascht sein. Anstelle eines streng gegliederten Residenzschlosses präsentiert sich die Anlage als facettenreiches Ensemble verschiedener Epochen. Dass die Residenz auf eine weit zurückreichende Geschichte verweist, wird bereits durch den hoch aufragenden Rundturm deutlich, der sich als Relikt einer mittelalterlichen Burg behauptet. Den Zugang zum Schoss rahmen barocke Arkadenbauten. Das Schloss selbst besteht aus fünf polygonal aneinandergefügten Flügeln, ohne dass eine einheitliche Gliederung ersichtlich wird. Während die nördlichen Flügel eine kleinteilige Gestalt in den Formen

des 15. und 16. Jahrhunderts charakterisiert, zeichnen die südlichen Flügelbauten repräsentative Fassaden der Neuzeit aus. Mit diesem abwechslungsreichen Erscheinungsbild verweist Schloss Weikersheim auf eine geschichtsträchtige Entwicklung, die sich bis heute anhand der unterschiedlichen Architekturformen abzeichnet.

Stand der Forschung

In Wissenschaft und Forschung erfuhr Schloss Weikersheim, entgegen seiner geschichtlichen Bedeutung und architektonischen Einzigartigkeit, bislang nur wenig Berücksichtigung. In ihrem 1882 erschienenen Standardwerk Geschichte der Neueren Baukunst vermerkten Jacob Burckhardt und Wilhelm Lübke über Schoss Weikersheim: "Es ist ein unregelmäßiger Bau aus verschiedenen Zeiten, den man um 1600 durch eine regelmäßige Anlage zu ersetzen begann, ohne jedoch zu Ende gekommen zu sein. Man erkennt dies sofort an dem wüst und öde liegenden großen unregelmäßigen Schloßhof, der gegen Norden und Westen von schiefwinkligen charakterlosen Wirtschaftsgebäuden umfasst wird, während sich an der südlichen und östlichen Seite die Hauptgebäude in

Linke Seite Blick auf den Saal- und den Küchenbau von der Gartenseite aus.



1 Sein charakteristisches Erscheinungsbild verleiht Schloss Weikersheim die zum Taubertal ausgerichtete Gartenfassade.

regelmäßiger Anlage rechtwinklig zusammenfügen."²

Erklärungsansätze zur wechselhaften Geschichte des Schlosses wurden in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach unternommen, die Aussagen blieben jedoch zumeist allgemein und oberflächlich.3 Als bislang umfangreichstes Werk gilt die 1952 vorgelegte Dissertationsschrift von Walther-Gerd Fleck.4 Ausgehend von einer ausführlichen Baubeschreibung analysierte er akribisch die einzelnen Bauabschnitte. Über die Analyse der Gebäudegeometrie ermittelt Fleck zwischen dem Saal- und Küchenbau einen Winkel von 58,5 Grad. Einen nahezu identischen Winkel von 58 Grad erkennt er zwischen dem Saalbau und jenem kurzen Stück des Langenburger Baus, das sich vom Bergfried bis zum Richtungswechsel des Flügels erstreckt. Aufgrund der

spiegelsymmetrisch angelegten Gebäudeabschnitte vermutet er, dass Schloss Weikersheim ursprünglich auf dem Grundriss eines gleichseitigen Dreiecks geplant war.5 Weshalb sich diese Form im heutigen Schlossgrundriss nicht mehr abzeichnet, beschreibt seine Darstellung der Baugeschichte.⁶ Mit dem Küchenbau, der bereits nach wenigen Metern auf die bestehende Burganlage traf, endete nach Flecks Ausführung der Bau des eigentlichen Renaissanceschlosses (Abb. 2).7 In dem von Arkaden getragenen Balkon, der hofseitig an den Saal angesetzt wurde, sowie im Durchgang zum Garten sieht Fleck die letzten Baumaßnahmen unter der Bauherrschaft Wolfgangs, bevor das ambitionierte Schlossbauprojekt unvollendet zum Erliegen kam.8

Die von Walther-Gerd Fleck dargelegten Erkenntnisse erscheinen fundiert



und schlüssig. Erst eine eingehende Beschäftigung mit Schloss Weikersheim, die im Vorfeld, mit und in Nacharbeit der Tagung "Zeiträume – Schloss Weikersheim im Spiegel seiner Geschichte" stattfand, führte zunehmend dazu, den bestehenden Forschungsstand zu hinterfragen.

Ausgehend vom publizierten Stand der Wissenschaft soll die Baugeschichte von Schloss Weikersheim sowohl im Kontext einer dendrochronologischen Untersuchung als auch einer Archivalienauswertung erneut Betrachtung finden. Als zentrales Thema wird dabei zum einen die Frage verfolgt, ob Schloss Weikersheim tatsächlich nach einem Idealplan errichtet werden sollte und inwieweit von diesem Plan abgewichen wurde, zum anderen, in welcher zeitlichen Abfolge die einzelnen Bauteile entstanden.

Dendrochronologische Untersuchung

Bei genauer Betrachtung der Schlossarchitektur fällt auf, dass sich der Langenburger Bau – ungeachtet der Ähnlichkeiten - sowohl stilistisch als auch konstruktiv von dem scheinbar zeitgleich entstandenen Saal- und Küchenbau unterscheidet. Bereits in seiner äußeren Erscheinung verweist der Langenburger Bau über die rustizierten Portale auf das späte 17. Jahrhundert. Weitere Abweichungen zeigen sich im Inneren: Während die Erdgeschossräume des Süd- und Westflügels massive Gewölbe charakterisieren, weist der Langenburger Bau Balkendecken auf. Auch die übrige Gestaltung der Innenräume zeigt deutliche Unterschiede zu den Räumen des Süd- und Westflügels. Ausgehend von Beobachtungen entstand diesen

2 An der Giebelfassade des Westflügels zeichnet sich das unvollendete Bauvorhaben deutlich ab.

Frage, ob der Langenburger Bau tatsächlich der gleichen Zeitschicht zuzuordnen ist, wie sie für den Saal- und Küchenbau angenommen wird. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, wurden dendrochronologische Untersuchungen zur Holzaltersbestimmung durchgeführt.

Holzaltersbestimmung Südflügel

1994 wurden für die dendrochronologische Untersuchung im Dachwerk des Südflügels aus verschiedenen Bauteilen, darunter Stuhlständer, Überzüge, Deckenbalken und Hängesäulen, über 80 Bohrkerne entnommen.⁹ Die Proben konnten überwiegend den Jahren 1594, 1595, 1596, 1597 und 1598 zugeordnet werden. Demnach belegt das Ergebnis, dass das Dachwerk des Südflügels in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts aufgeschlagen wurde und damit, wie bislang angenommen, unter Graf Wolfgang entstand.

Holzaltersbestimmung Langenburger Bau

Im Dachwerk des Langenburger Baus wurden 2018 an den Bauteilen Stuhlständer, Druckriegel, Deckenbalken, Sparren und Überzügen 15 Proben entnommen und ausgewertet.¹⁰ Die Proben konnten den Jahren 1681 bis 1684 zugewiesen werden (Abb. 3).¹¹

Wie die Ergebnisse der Untersuchung darlegen, wurde der Dachstuhl des Langenburger Baus um 1684 aufgeschlagen. Daraus lassen sich zwei Schlüsse ziehen: Unter Berücksichtigung der Ausführungen von Walther-Gerd Fleck wäre es einerseits möglich, dass der Dachstuhl des Langenburger Baus erst um 1684 aufgeschlagen wurde. Andererseits besteht die

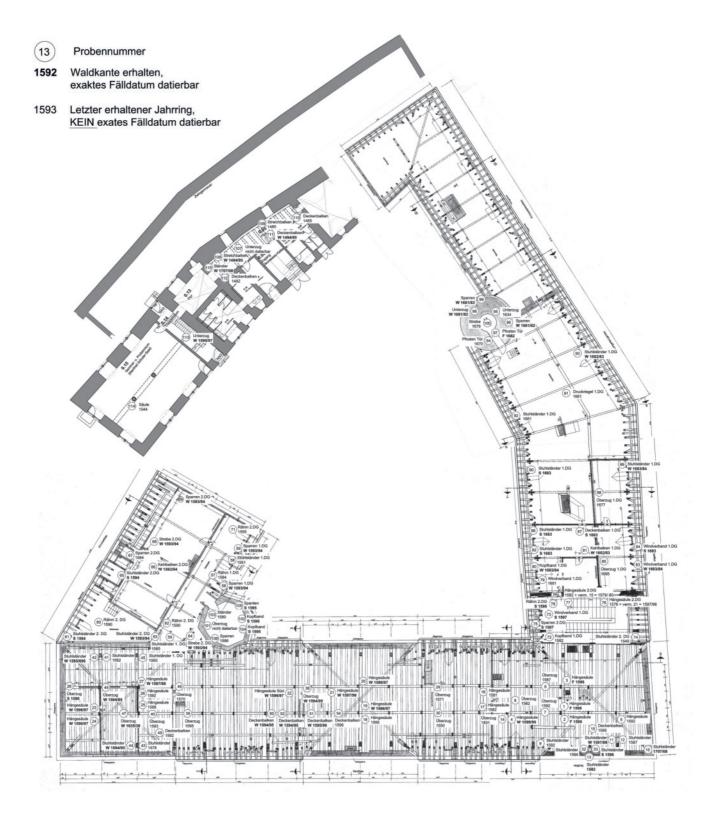
Möglichkeit, dass eine Vorgängerkonstruktion existierte, die zerstört und ersetzt wurde. Naheliegender erscheint jedoch die eingangs aufgezeigte Annahme, wonach der Langenburger Bau nicht unter Graf Wolfgang Ende des 16. Jahrhunderts entstand, sondern erst etwa einhundert Jahre später unter Graf Siegfried.

Für die bisher angenommene Baugeschichte von Schloss Weikersheim hätte diese Tatsache weitreichende Konsequenzen. Der von Walther-Gerd Fleck dargelegte Bauablauf wäre damit nicht mehr nachvollziehbar. ¹² Auch die Grundlage für Flecks Rekonstruktion des Idealplans wäre damit nicht mehr gegeben, da das sich im Langenburger Bau befindende Fragment des dreieckigen Grundrisses nicht aus der Renaissancezeit stammen würde.

In Folge der neuen Erkenntnisse drängen sich damit einhergehende Fragen auf: Wo befindet sich die Schnittstelle zwischen dem Renaissancebau Graf Wolfgangs und dem Langenburger Bau? Aus welcher Zeit stammt der Küchenbau? Wann wurde der Bergfried um die Turmstube und den Turmhelm aufgestockt? Und nicht zuletzt: Lässt sich aus den Erkenntnissen ein möglicher Bauablauf herleiten? Um diesen Fragen weiter nachzugehen, wurde die Holzaltersbestimmung im Dachwerk oberhalb der Reitertreppe, im Dachwerk des Treppenturms, des Küchenbaus und des Bergfrieds fortgesetzt.

Holzaltersbestimmung Reitertreppe

Für die zeitliche Zuordnung der Reitertreppe, die sich zwischen Langenburger Bau und Saalbau befindet, zeichnet sich eine interessante Situation ab. Über ihre



Lage im Langenburger Bau scheint die Treppe offensichtlich diesem Flügel zugehörig zu sein. Als nördlicher Abschluss des Treppenhauses durchzieht eine starke Quermauer das Baugefüge vom Keller bis ins Dachgeschoss, die bislang als Brandwand angesehen wurde. Unter den beschriebenen Gesichtspunkten lässt sich dieser Mauerwerksverband auch als Abschluss eines Bauabschnitts deuten. Um diese These zu bestätigen, wurden weitere Bohrkerne entnommen (Abb. 3).¹³

3 Die Holzaltersbestimmung der Dachwerke ermöglicht Rückschlüsse über den Bauverlauf des Schlosses.

Die Untersuchungen ergaben eindeutig, dass das Dachwerk über der Reitertreppe Ende des 16. Jahrhunderts aufgeschlagen wurde und somit unter der Bautätigkeit Graf Wolfgangs entstand. Da das nördlich dieser Wand anschließende Dachwerk wie bereits beschrieben auf das Ende des 17. Jahrhunderts datiert, stellt die nördliche Begrenzungswand des Treppenhauses den Abschluss der Baumaßnahme unter Graf Wolfgang dar.

Holzaltersbestimmung Westflügel

Dass der Küchenbau der Baumaßnahme Wolfgangs zugehört und dementsprechend Ende des 16. Jahrhunderts errichtet wurde, scheint aufgrund seiner architektonischen Gestalt unumstritten. Dennoch stellt sich unter den vorbeschriebenen Erkenntnissen die Frage des Bauablaufs. Fleck erkannte den Küchenbau, nicht zuletzt aufgrund der nur provisorisch in Fachwerk ausgeführten Giebelwand, als vorläufigen Abschluss der Baumaßnahme. Auch lässt sich an jener Stelle die Burg ausmachen, wodurch nahe liegt, dass der Bau des Renaissanceschlosses mit Erreichen der Burganlage eingestellt wurde. Neben der Wandkonstruktion und dem belegten Bauplatz erscheint auch der bis heute sichtbare Mauerquerschnitt der beiden Außenwände als Anschlussstelle, an dem die Fortführung des Gebäudeflügels vorgesehen war. Aus dem baulichen Befund lässt sich daher nach wie vor Flecks Theorie nachvollziehen, dass der Schlossbau mit dem nur in geringer Länge ausgeführten Westflügel endete.

Der dendrochronologischen Untersuchung zufolge wurde der Dachstuhl des Westflügels um das Jahr 1594 errichtet. Im Rahmen dieser Untersuchung wur-

den auch dem Dachwerk des Küchenbaus 16 Bohrkerne entnommen. Sieben der Proben ergaben mit der Datierung auf Winter 1593/94 ein einheitliches Ergebnis,¹⁴ zwei Proben stammten von Balken, die im Sommer 1594 geschlagen wurden. Sieben übrige Proben brachen mit der Mitte bzw. in den beiden letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts ab (Abb. 3).¹⁵

Aus der Gegenüberstellung der Untersuchungsdaten geht hervor, dass das Dachwerk des Westflügels vor dem Dachwerk des Südflügels aufgeschlagen wurde. In weiterer Konsequenz bedeutet dies, dass der Bauverlauf nicht, wie bisher angenommen, von Süd nach West erfolgte, sondern vielmehr genau umgekehrt.

Im Winkel zwischen Westflügel und Saalbau befindet sich ein Treppenturm. Von hier beprobten Bauteilen konnte das Fälldatum Sommer 1595 bestimmt werden (Abb. 3). ¹⁶ Der Dachstuhl des Treppenturms wurde folglich um das Jahr 1595 und damit direkt nach dem Dachwerk des Westflügels errichtet.

Holzaltersbestimmung Bergfried

Den Um- und Ausbau des mittelalterlichen Turms datiert Fleck auf das Ende des 16. Jahrhunderts und beschreibt damit dessen Ein- und Angliederung an das Renaissanceschloss.¹⁷ Dass der Turmaufbau aber kaum aus dem späten 16. Jahrhundert stammen kann, geht bereits aus der Form des Zwiebelhelms hervor, die auf das späte 17. Jahrhundert verweist.

Insgesamt wurden in Turmstube und Turmhelm sieben Proben entnommen, von denen drei mit Splintholz und Waldkante als exaktes Fälldatum Winter 1681/82 ausweisen. Eine weitere Probe datiert auf das Frühjahr 1682. Zwei weitere Bohrkerne enden im Splintholz in den 1670er-Jahren, sodass ebenfalls ein Fälldatum um 1681/82 anzunehmen ist (Abb. 3).¹⁸

Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung stimmen mit dem barocken Erscheinungsbild überein. Die Turmstube sowie der Turmhelm sind der Bautätigkeit Siegfrieds zuzuordnen und in Zusammenhang mit der Errichtung des Langenburger Baus zu sehen.

Rekonstruktionsversuch zur Baugeschichte

Unter der Annahme, dass die Ergebnisse und Deutungen der dendrochronologischen Untersuchung korrekt sind, müssen in Flecks Auswertung der ihm vorgelegenen Archivalien Unregelmäßigkeiten erkennbar sein, da seine Herleitung zum Bauablauf nicht mit den Untersuchungsergebnissen übereinstimmt. Um diesen Sachverhalt eingehender zu untersuchen, erfolgte eine erneute Auswertung des Archivalienbestands.¹⁹

Instandsetzung der Burg

Den Ansprüchen an eine angemessene Residenz konnte die mittelalterliche Anlage nicht gerecht werden, als Wolfgang II. als einziger Hohenloher mit fortwährend existierender Ahnenfolge nach Weikersheim umzog und vorsah, den geschichtsträchtigen Stammsitz des Geschlechts fortan als Residenz wiederzubeleben und die Geschichte des fürstlichen Hauses fortzuschreiben.²⁰ Seit Jahrzehnten waren an der Burg keine größeren Arbeiten mehr ausgeführt worden. Nach

dem tödlichen Unfall von Graf Albrecht im Jahr 1575 standen die Gebäude über Jahre hinweg leer. Zunächst hatte Wolfgang beschlossen, die Burg soweit instand setzen zu lassen, dass wenigstens die Hofhaltung unterzubringen war. ²¹ Den zur Tauber gelegenen Bau ließ Wolfgang umbauen und zu Wohnzwecken neu einrichten. Die wenigen kleinen Öffnungen wurden geschlossen und stattdessen größere Fenster und Türen eingesetzt. ²² Auch an den Dächern wurden Änderungen vorgenommen. Spätestens um 1588 war der Umbau abgeschlossen.

Ambitionierte Pläne

Dass die Instandsetzung der Burg für Wolfgang nur eine Übergangslösung bedeutete, geht aus dessen bis heute erhaltenen Korrespondenzen hervor.²³ Der Graf plante die Errichtung eines neuen Schlosses.24 Bereits unmittelbar nach der Zulosung seines Erbes, noch vor dem Umzug nach Weikersheim, hatte Wolfgang mit Flößern der Stadt Kronach Kontakt aufgenommen und über Holzlieferungen in großen Mengen verhandelt. In einem Vertrag aus dem Jahr 1586 mit dem Flößer Hans Fleischmann wurde diesem mitgeteilt, dass "zu ihrer gnaden jetzt im werck stehenden neuen baw alhier uf dem schloß" bis zum nächsten Herbst größere Mengen Bauholz geliefert werden sollten.25 1587 folgten Verhandlungen mit den Flößern Lorenz und Hans Müller, in denen erneut erklärt wird, dass "zu dero vorhabendem baw zu Weikersheim allerhandt bawholz notwendig ist".26 Den Abbau von Steinen gab der Graf hingegen unweit seiner Residenz im nur wenige Kilometer südlich von Weikersheim gelegenen Steinbruch zu Pfitzingen in Auftrag.²⁷

Baumeister gesucht

Im Juli 1586 wandte sich Wolfgang an den niederländischen Baumeister Georg Robin.²⁸ Dieser scheint die Anfrage des Weikersheimer Grafen jedoch nicht beantwortet zu haben. Ende des Jahres kontaktierte Wolfgang den in württembergischen Diensten stehenden Bauverwalter und Kammerdiener Georg Stegle.29 Bereits zu früheren Bauvorhaben in Langenburg, Neuenstein und Döttigen hatte Wolfgang den württembergischen Baufachmann beschäftigt.³⁰ Aus der Korrespondenz mit Georg Stegle und dessen Dienstherrn Herzog Ludwig geht hervor, dass der Baufachmann zu jener Zeit in Stuttgart nicht abkömmlich war.³¹ Trotz der Absage wandte sich Wolfgang erneut an den Stuttgarter Hof, um sich nach einem fähigen Zimmermann zu erkundigen. "Georg Steglin Cammerdiener zu Stuttgart soll mein g[nädigen] herrn Wolffgang berichten ob [...] nit da ein guter zimmerman sey, auch sich umb des gehenghwerckh und was der zimmerwerckh desgleichen auch dabey, mit abreisen baw und das steinwerckh [...], konid versehen werden ".32 Wie aus der Korrespondenz hervorgeht, muss Graf Wolfgang zu jener Zeit bereits sehr konkrete Vorstellungen bezüglich seines Bauvorhabens gehabt haben, da er mit "Hängewerken" eine einschlägige Konstruktionsweise anspricht, die maßgeblich aus dem Bauwunsch großer stützenfreier Räume hervorgeht. Allem Anschein nach gehörte die Errichtung eines großen Saals zum Hauptanliegen des Grafen.

Wolfgangs Anfrage nach einem Zimmermann ist keineswegs als Ersatz für den derzeit nicht verfügbaren Georg Stegle aufzufassen. Vielmehr war neben einem Baumeister, der den Entwurf sowie die Umsetzung des Bauvorhabens verantwortete, ein Zimmermann erforderlich, der die Planung und Ausführung der Holzkonstruktionen, maßgeblich der Dachwerke, betreute. Noch Ende Januar bat Graf Wolfgang Georg Stegle erneut darum, innerhalb der nächsten 14 Tage nach Weikersheim zu kommen, um Zeichnungen und Risse zu dem bevorstehenden Neubau anzufertigen.³³ Auch merkte er an, die von Georg Salzmann erstellten Zeichnungen zu der vorgesehenen Dachkonstruktion mitzubringen. Aufgrund von Bauarbeiten am Hohenasperg war es Georg Stegle noch immer nicht möglich, nach Weikersheim zu reisen. Die angeforderten Zeichnungen des Zimmermanns übersandte er dem Grafen jedoch mit einem Schreiben vom 12. Februar 1588.34

Auf die folgenden Monate datiert, liegen mehrere Anfragen Wolfgangs vor, wann Georg Stegle samt dem Zimmermann Georg Salzmann endlich nach Weikersheim kommen könne. Erst am 31. Juli antwortete Georg Stegle, dass der Werkmeister Salzmann inzwischen beim Markgrafen Ernst Friedrich zu Baden eine Baumeisterstelle angenommen habe und daher nicht mehr verfügbar wäre. Stegle selbst versprach allerdings, innerhalb der nächsten zwei Wochen nach Weikersheim zu kommen.³⁵

Am 3. August schließlich reiste Georg Stegle nach Weikersheim und begann unmittelbar mit der Erstellung von Plänen für ein neues Residenzschloss. Die umfangreiche Konzeption, Planung und zeichnerische Darstellung beanspruchte Georg Stegle über mehrere Monate. Nachdem die Zeichnungen weitestgehend gefertigt waren, arbeitete er an einem Holzmodell. Aufgrund der langen Abwesenheit seines Bediensteten sandte Herzog Ludwig mehrere Mahnschreiben nach Weikersheim, den Baumeister unverzüglich wieder nach Stuttgart zurückzuschicken. Wolfgang beantwortete diese mit der Bitte, den württembergischen Beamten weitere 14 Tage beschäftigen zu dürfen. Dem Herzog gegenüber argumentiert Wolfgang: "So ist aber die Verhinderung daher erfolgt, dass das Werckh etwas weitleuffiger als es sich anfangs ansehen wollte."³⁶

Erst am 7. März 1589, nach einem Aufenthalt von über sieben Monaten, machte sich Georg Stegle schließlich auf den Weg in die Heimat. Welche Gestalt die Planungen Stegles beschrieben, geht aus den erhaltenen Unterlagen nicht hervor.³⁷ Ein weitläufiger Saal, wie ihn Wolfgang bereits zu Beginn der Planungen gefordert hatte, fand in der Planung Berücksichtigung. Für den wichtigsten Raum des Schlosses hatte Stegle den repräsentativ gegen das Taubertal ausgerichteten Südflügel vorgesehen.³⁸

Mit der Abreise von Georg Stegle fehlte in Weikersheim erneut ein fähiger Meister, der das Bauvorhaben anleiten und überwachen konnte. Von mehreren angefragten Baumeistern erhielt Wolfgang Absagen.³⁹ Dem Steinmetz, Bildhauer und Baumeister Cornelius Cardon aus Flandern teilte Wolfgang im Rahmen einer Anwerbung mit, dass bereits im Herbst 1590 mit Erdarbeiten und im Frühjahr 1591 mit der Maurerarbeit begonnen werde.⁴⁰ Eine Zusammenarbeit kommt jedoch auch mit Cardon nicht zustande.⁴¹ Wie es scheint, kam das Bauvorhaben vorerst zum Erliegen.

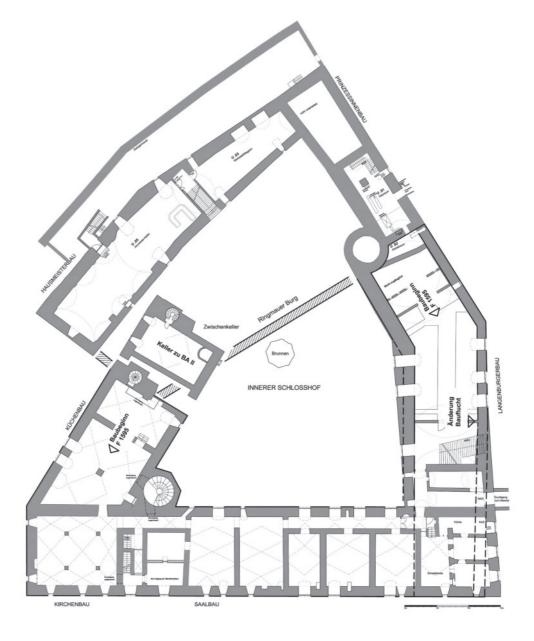
Beginn der Baumaßnahmen

Erst für das Frühjahr 1595 finden sich wieder Dokumente, die mit dem Bauvorhaben in Verbindung zu bringen sind. Im Dienste Graf Wolfgangs standen zu diesem Zeitpunkt der Maurermeister Jacob Kaufmann sowie der Steinmetzmeister Servatius Körber. 42 Die Arbeiten an einem so umfangreichen und ambitionierten Bauvorhaben ließen sich jedoch nicht ohne die Anwesenheit eines erfahrenen Werkmeisters umsetzen. Wolfgang bat folglich den Würzburger Fürstbischof, ihm dessen Baumeister Wolfgang Beringer für den Schlossbau zur Verfügung zu stellen.43 Wolfgang Beringer traf schließlich an Ostern 1595 in Weikersheim ein. Zum geplanten Bauablauf sowie zum eigentlichen Baustart sind keine Dokumente erhalten.44

Entsprechend der dendrochronologischen Untersuchung wurde mit der Baumaßnahme an der südwestlichen Ecke der mittelalterlichen Burgmauer begonnen. Darüber hinaus finden sich jedoch ebenso Hinweise, die die Theorie von Fleck belegen, wonach am Bergfried der ehemaligen Burg, der in die neue Anlage integriert werden sollte, Arbeiten stattgefunden haben.⁴⁵

Der leitende Steinmetzmeister Servatius Körber reiste am 22. April 1595 in das Kloster Lichtenstern bei Löwenstein, um den dortigen Keller zu besichtigen. Im Empfehlungsschreiben des Grafen, das der Steinmetz bei sich trug, vermerkte Wolfgang: "wir einen baue allhier zu führen vorhabens, darunder wir gerne einen guten kalten keller gehaben wollten, und in solcher höhe, darin mit gutem und notwendigem raum ein faß auf 15 heilbronner fuder haltend liegen könnte".46

4 Schloss Weikersheim, Grundriss Untergeschoss.



Über einen Keller mit ausreichenden Dimensionen verfügt auch Schloss Weikersheim unterhalb des Langenburger Baus. Demnach deutet sich an, dass die Arbeiten zu Wolfgangs Bauvorhaben zeitgleich an zwei unterschiedlichen Orten begannen. Während vom Bergfried aus in südlicher Richtung mit dem Aushub für den Weinkeller begonnen wurde, nahm eine zweite Gruppe die Erdarbeiten am Westende in Angriff. Um die Arbeiten voranzutreiben, hatte Graf Wolfgang den Maurermeister Jacob Kaufmann aus Herzberg als Bauaufseher angestellt.⁴⁷ Die Anwei-

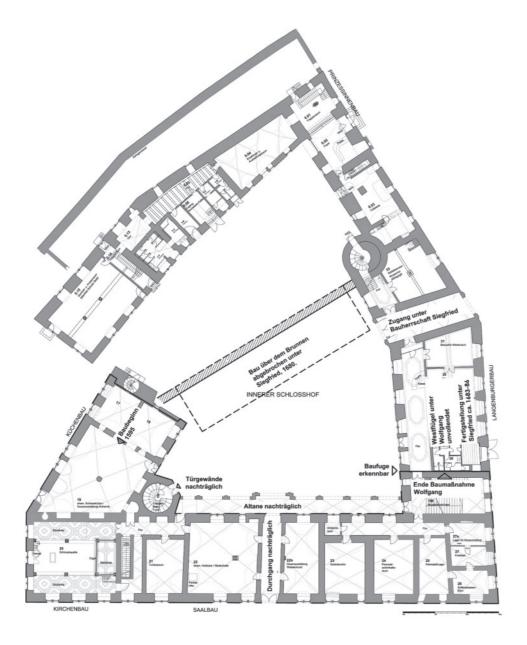
sung und Leitung der Handwerker wurde dem Steinmetzmeister Servatius Körber übertragen.

Probleme auf der Baustelle

Während am Westflügel bereits die Fundamente der Wendeltreppe gesetzt wurden, müssen am Ostkeller ernsthafte Probleme aufgekommen sein, die den Weiterbau verhinderten und Änderungen der ursprünglichen Planungen erforderten.

Nach Flecks Darstellungen resultierten aus dieser Situation weitreichende Abwei-

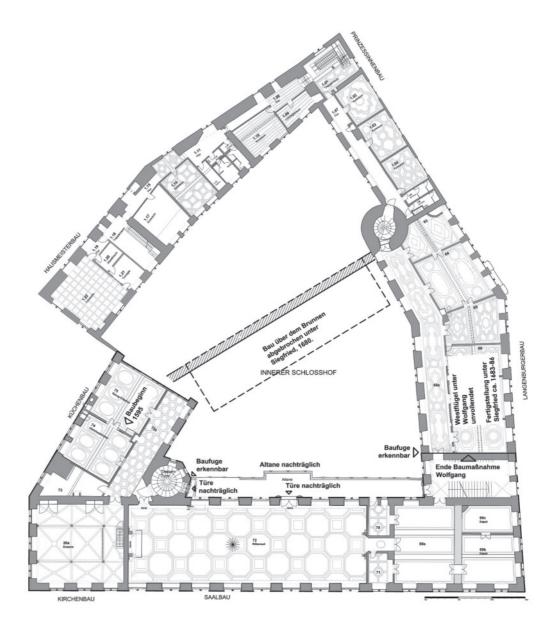
5 Schloss Weikersheim, Grundriss Erdgeschoss.



chungen vom ursprünglichen Bauplan: Die vorgesehene Flucht soll aufgegeben und der Bau in abgewinkelter Richtung fortgesetzt worden sein, nachdem der Keller erst einige Meter ausgeführt worden war. Durch die Abänderung der geplanten Ausrichtung soll das Gebäude nicht mehr der Geometrie eines gleichseitigen Dreiecks gefolgt sein, noch bevor der erste Flügel des Schlosses errichtet war.⁴⁸

Eine erneute Auswertung der Situation lässt jedoch auch eine alternative Erklärung zu. Wie bereits erwähnt, scheint der Schlossbau unter anderem mit der Errichtung des Ostkellers eingesetzt zu haben. Auf der Bauaufnahme "Schloss Weikersheim UG" sind die Mauern dieses Kellers zunächst in der Flucht des Prinzessinnenbaus zu erkennen, bevor sie abwinkeln und sich, orthogonal auf den Südflügel ausgerichtet, fortsetzen (Abb. 4). Einige Meter weiter südlich wird diese Ausrichtung aufgegeben und das Mauerwerk auf einen neuen, etwas weiter östlich liegenden Fluchtpunkt ausgerichtet. Am Bauwerk lässt sich diese Situation heute noch deutlich ablesen. Die Südostecke, in der der Saalflügel und der Langenburger Bau aufeinandertref-

6 Schloss Weikersheim, Grundriss Obergeschoss.

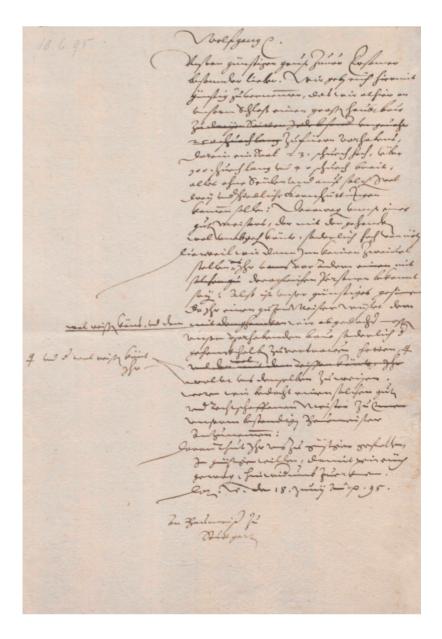


fen, stellt einen Winkel von ca. 86 Grad dar. Aufgrund der Fluchtänderung im Keller entstand hier die Abweichung von einer rechtwinkligen Ecksituation. Archivalisch überliefert, war der Neubau von Schloss Weikersheim mit einer Länge von 250 Schuh [71,62 Meter] geplant.⁴⁹ Der heutige Südflügel misst 74,16 Meter, was ca. 260 Schuh entspricht.⁵⁰ Verlängert man, entgegen der korrigierten und ausgeführten, die ursprüngliche, rechtwinklig auf den Saalflügel zuführende Flucht, lässt sich ein Längenmaß von 250 Schuh für den Südflügel ablesen (Abb. 5 und 6).

Demnach scheint während des Baus des Kellers eine bislang unbekannte Situation eingetreten zu sein, die es erforderte, die Länge des Südflügels um einige Schuh zu vergrößern. Damit musste sowohl die Flucht des Ostkellers verändert als auch im aufgehenden Bauwerk die ursprünglich geplante Ecksituation aufgegeben werden. Darüber hinaus wird anhand dieses Sachverhalts deutlich, dass die abgewinkelte Ecke in der ursprünglichen Planung enthalten war und der Entwurf Georg Stegles wohl kein gleichschenkliges Dreieck beschrieb.

Zimmermeister gesucht

Allem Anschein nach wurden die Bauarbeiten am Ostflügel eingestellt, nachdem die Keller fertiggestellt waren und das Bauwerk aus dem Grund gekommen war. Ein reger Betrieb herrschte hingegen am West- und Südflügel.⁵¹ Der westliche Bauabschnitt war zwischenzeitlich weit vorangeschritten und bildete, ausgehend von der alten Burgmauer, einen stattlichen Flügel, der Tag für Tag an Höhe gewann. Da in absehbarer Zeit das Dachwerk aufzurichten war, ergab sich die dringende Frage nach einem geeigneten Zimmermann. Wolfgang wandte sich mit einem Schreiben vom 18. Juni 1595 erneut nach Stuttgart: "Wir geben eüch hiermit günstig zu vernemmen, das wir alhier an unserem schloß einen grossen hauptbaw zu dreyen seiten jede ungefahr 250 schuech lang zufüren vorhaben, darin ein saal 23 schuech hoch, über 100 schuech lang und 40 schuech brait, alles ohne seulen und auf solch saal drey underschiedliche kornschüttungen kommen sollen: derweg unß eines gut meisters, der mit den gehenken wol umbgehen könnte, soderlich hoch von nöthen. Dieweil wir dann inn keiner zweivel stellen es ihr unns vor andern einen mit solchen gu deragleichen personen bekannt sey: also ist unser günstiges gesiren da ihr einen guten meister wüstet, der wol weisen könt, und dem mit alen ghenken wie abgedachte maßen unseren vorhabenden baw sonderlich und gehenkehalben zu reataaw hetten, und der wol weissen könt, und der wol mit dem reissen könnte, ihr wolte uns denselben zuweisen. Wer wie bedacht einen solchen gut und rechtschaffenden meister zu Eurer unserem bestendig bawmeister anzu-



nemmen: daran thut Ihr uns zu günstigen gefallen in günstigem willen, darmit wir eüch gewog, hirmid uns zuerkennen" (Abb. 7).⁵²

Am 24. Juni 1595 hatte der Stuttgarter Zimmermann Elias Gunzenhäuser die Anfrage Wolfgangs empfangen und direkt am Folgetag die Antwort verfasst. Da alle anderen Werkmeister beschäftigt waren, bot Elias Gunzenhäuser an: "alß dann woldt ich mich selber dar zu gebrauchen laßen."⁵³ Da der Bau in vollem Werk stand und in diesem Sommer noch Zimmermannsarbeiten verrichtet werden

7 Briefentwurf eines Schreibens von Graf Wolfgang an den "Baumeister zu Stuttgart" vom 18. Juni 1595, in dem die Größe des Schlosses sowie des Saals erwähnt werden.

sollten, bat Wolfgang Elias Gunzenhäuser,⁵⁴ wenn möglich noch innerhalb dieser Woche nach Weikersheim zu kommen.⁵⁵

Beratungen durch Elias Gunzenhäuser

Als Elias Gunzenhäuser kurze Zeit später in Weikersheim eintraf, scheint er genaue Auskünfte gegeben zu haben, wie das Dachwerk des begonnenen Bauabschnitts auszusehen habe und abgezimmert werden müsse. Wolfgang bedankte sich bei Herzog Friedrich, dass Gunzenhäuser bei ihm gewesen sei, und bat, auch zukünftig auf den Stuttgarter Werkmeister zurückgreifen zu dürfen. Er bemerkte, mit Gunzenhäuser über weitere Arbeiten verhandelt und ihm ein Angebot gemacht zu haben.⁵⁶ Auf den Vorstoß Wolfgangs antwortete Friedrich, dass man die Beratung durch Elias Gunzenhäuser gestattet habe, dessen Abwerbung jedoch nicht denkbar wäre.57

Vermutlich aufgrund dieser Nachricht wandte sich Wolfgang erst im Frühjahr des Folgejahres wieder an Elias Gunzenhäuser: "wir geben eüch hirmit zuvernemmen, das wir unsren bewisen baw so viel desselben verschinen jahres aufgefürt worden, nun mehr auch uffschlagen zu lassen wollten und ob wir zwar wissen, dass ihr das ganz werck nit ab- und auß warten könnet euch jedoch als den prinzipal beumeister an jetzo bey dem werckplatz gerne gehaben wolten wie wir dann ewren neben deß steinmetzen namen in den schnecken lassen darumben legen lassen: das Ihr als der prinzipal werckund bawmeister solches unsers baws im gedechtnis bleiben sollet."58 Mit dieser Nachricht bestätigt Wolfgang unmissverständlich, dass der Westflügel 1595 weitestgehend ausgeführt worden war und man nunmehr das Dachwerk aufschlagen wolle. Zwar war Gunzenhäuser seit dem letzten Jahr wohl nicht in Weikersheim gewesen, dennoch wollte man seinen Namen, neben dem des Steinmetzen, im Grundstein an der Wendeltreppe festhalten, um damit seine Mitwirkung an dem Bauwerk zu dokumentieren. Dementsprechend fragte Wolfgang an, ob Elias Gunzenhäuser ihnen den Gefallen erweisen und baldmöglichst noch einmal nach Weikersheim kommen könne. Mit dem Hinweis, dass man sich entschlossen habe, mit dem gebührlichen Aufrichten des Dachstuhles auf ihn zu warten, beschloss Wolfgang sein Schreiben. Die zuletzt aufgeführten Archivalien führt auch Fleck auf, ordnet die Beschreibungen allerdings dem Langenburger Bau und der von ihm als "Reittreppe" bezeichneten Westtreppe zu.⁵⁹

Schlechtes Wetter und anhaltende, schwere Regenfälle hatten die am Bau Beteiligten in Weikersheim inzwischen zum Handeln gezwungen. In Sorge, dass die freiliegenden Gewölbe und unüberdachten Gemächer Schaden erleiden könnten, hatte der Graf seinen Zimmermann mit dem Werksatz fortfahren lassen und den Aufrichtvorgang des Dachwerks begonnen. Fleck ordnet auch diese Aussage dem Langenburger Bau zu.60 Allerdings verfügt der Langenburger Bau bis auf den Keller über keine entsprechenden Gewölbe. Passend hingegen erscheint Wolfgangs Auskunft im Hinblick auf den West- und Südflügel. Wie die Bauaufnahme zeigt, verfügen der West- und Südflügel sowohl im Keller als auch im Erdgeschoss über gewölbte Räume.

Graf Wolfgang berichtet Gunzenhäuser in einem Schreiben vom 15. Juni 1596 vom Fortgang der Arbeiten. Sein Zimmermann, Meister German Rögner, habe bereits mit dem Aufschlagen des Dachwerks begonnen. Auch schreibt er, dass man Gunzenhäusers Unterstützung in diesem Jahr nicht mehr benötige.⁶¹

Westflügel unter Dach

Am 24. Juni 1597 traf Elias Gunzenhäuser in Weikersheim ein. Zu diesem Zeitpunkt wird der Dachstuhl über dem Westflügel jedoch bereits weitestgehend aufgeschlagen gewesen sein. Da der Grundriss des Flügels durch Trennwände untergliedert war, konnte die Konstruktion des Dachstuhls auf konventionelle Weise erfolgen. Der Abbund, die Gründung sowie die Aufrichtung der Gerüstkonstruktion waren durch erfahrene Zimmerleute gemäß den vorliegenden Konstruktionszeichnungen zu leisten. Entsprechend wird German Rögner diese Arbeiten mit seinen Gesellen im Sommer 1596 ausgeführt haben. Die Anwesenheit des Zimmermanns dürfte der Bauherr genutzt haben, um über den weiteren Baufortgang zu sprechen. Maßgeblich die auf dem Südflügel zu errichtenden Dachwerke galten als besondere Herausforderung.

Im Anschluss an den Westflügel wurden die Maurer- und Steinmetzarbeiten am Südflügel fortgesetzt. Neben der südwestlichen Ecksituation, in der die Schlosskirche untergebracht werden sollte, war der zum Taubertal gerichtete Flügel dem Festsaal gewidmet. In der weiteren Fortführung beinhaltete der im Bau befindliche Abschnitt auch einen Teil des nördlich daran anschließenden Westflügels, der in den ersten Metern eine Steinspindeltreppe aufnahm. Als nördliche Begrenzung entstand eine mas-

sive Giebelmauer, die den Abschluss des Bauabschnitts darstellte. Von einer Fortführung des Westflügels auf den erstellten Kellergewölben hatte man allem Anschein nach abgesehen.

Der große Festsaal

Bereits das Dachwerk über der Treppe des Westflügels konnte nicht auf konventionelle Weise errichtet werden, da sich der Aufgang bis ins Dachwerk erstreckte und damit erforderte, sämtliche Deckenbalken im Bereich der Treppe auszusparen. Diese zur Aufnahme der Horizontallasten dienenden Balken gehörten jedoch zu den am stärksten beanspruchten Bauteilen der Dachkonstruktion. Der Festsaal war nicht nur als wichtigster Raum und Höhepunkt des neuen Schlosses konzipiert, sondern sollte mit Vollendung zu den größten und prächtigsten Innenräumen seiner Zeit zählen. Den Saal sollte eine freitragende Decke überspannen, sodass im Inneren weder Stützen noch Pfeiler zu sehen waren und die Größe des Raumes ungestört zum Ausdruck kam.62

Fast ausnahmslos verfügten die Residenzen der umliegenden Fürstentümer bereits seit Jahren über prächtig ausgeschmückte, stützenfrei überspannte Säle von beeindruckenden Ausmaßen. Folglich hatte sich der repräsentative Saalbau zu einem ehrgeizigen Wettstreit entwickelt.⁶³ Besonderes Aufsehen wegen seiner enormen Ausmaße von 201 Fuß Länge (57,78 Meter), 71 Fuß Breite (20,34 Meter) sowie einer Höhe von 51 Fuß (14,61 Meter) hatte der Saal des Stuttgarter Neuen Lusthauses hervorgerufen. 1593 wurde er fertig gestellt. Dass den gewaltigen Raum eine Saaldecke ganz ohne eingestellte Stützen überspan-

nen konnte, verdankte er einer neuen, außergewöhnlichen Dachkonstruktion.

Folglich durfte ein solcher Saal auch in Weikersheim nicht fehlen. Die Anforderung eines stützenfreien Raumes setzte eine entsprechend leistungsfähige Konstruktion voraus. All jene Lasten, die fortan nicht mehr, wie im Fall von Hallen, über Stützpfeiler abgetragen werden konnten, mussten anderweitig verteilt werden. Über das Wissen, welchen Gesetzmäßigkeiten solche Konstruktionen folgten und wie diese zu errichten waren, verfügten nur einzelne Werkmeister. Seit der Errichtung des Neuen Lusthauses in Stuttgart genoss Elias Gunzenhäuser, der sich als leitender Zimmermann für das Dachwerk verantwortlich zeigte, besonderen Ruhm.⁶⁴ Mit ihm hatte Wolfgang einen fähigen Meister gefunden, der in der Lage war, seine ambitionierten Wünsche und Vorstellungen zu realisieren.

Dachwerk Saalbau

Dass Gunzenhäuser den Stuttgarter Lusthaus-Bau in Weikersheim als Referenz nutzte, geht aus der Tatsache hervor, dass der Bauschreiber des Grafen, Andreas Fasold, sowie der Weikersheimer Zimmerermeister German Rögner am 11. September 1596 nach Stuttgart geschickt wurden, um im fürstlichen Lusthaus "die Gehenkh und anderes" zu besichtigen. 65

Während die konstruktive Herausforderung geklärt war und für das Dachwerk des Saalbaus eine geeignete Bauweise in Aussicht stand, waren die Arbeiten am Südflügel in vollem Gange. 66 Ab 1597 setzte der Innenausbau des Westflügels ein. 67 Nachdem die Dachflächen gelattet und mit Ziegeln belegt worden waren, konnte mit dem Aufbau der Fußböden

begonnen werden. Die Maurerarbeiten des Südflügels gingen währenddessen zügig voran, sodass der Rohbau bis zum Sommer 1597 weitestgehend vollendet gewesen sein dürfte.⁶⁸

Am 14. August 1597 wandte sich Wolfgang erneut an Herzog Friedrich und teilte diesem mit, dass das Mauerwerk des Saalbaus fertiggestellt sei und sein Zimmermann noch vor dem Winter mit der weiteren Arbeit beginnen solle. Graf Wolfgang bat um eine erneute Überlassung Gunzenhäusers, diesmal jedoch unter der Zusage, ihn nicht lange aufzuhalten.⁶⁹ Am gleichen Tag verfasste Wolfgang ein ähnliches Schreiben an Gunzenhäuser: "[...], das wir entschlossen, uf ein stück unsers bawes den werckhsaz uf unsern saal, daran alberaits das mauerwerks ufgeführtt, noch vor wintterß das zimmerwerck verfertigen und zue werckh ziehen zu lassen. Dann aber wir gern zuvor und eher solcher werckhsatz geschehe, eir täthlich bedencken zu solchem baue gehaben wollten, unß auch nicht zweifelt, ir unß solchen undthenigen gefallen zuerweisen geneigt sein werden."70 Ob sich Elias Gunzenhäuser auf diese Anfrage hin tatsächlich nach Weikersheim begab, kann aufgrund fehlender Archivalien nicht ermittelt werden.

Für das Dachwerk des Südflügels waren große Mengen Holz in hochwertiger Qualität erforderlich, wie es in der näheren Umgebung von Weikersheim nicht zu bekommen war. Erneut wandte sich Wolfgang deshalb an seine Handelspartner aus Kronach. Gemäß Wolfgangs Bestellung trafen 1597 umfangreichere Lieferungen an Baumaterial in Ochsenfurt am Main ein.⁷¹

Der Wunsch des Bauherrn, das Dachwerk des Saalbaus noch vor dem heranna-



8 Am Westflügel zeichnet sich die Baufuge noch deutlich ab, mit der die Bautätigkeit Graf Wolfgangs endete. Erst unter Graf Siegfried wurde der Langenburger Bau hier angeschlossen.

henden Winter aufzuschlagen, wird aufgrund von verzögerten Holzlieferungen nicht zustande gekommen sein. Bis in den Sommer 1598 trafen weitere Holzlieferungen in Ochsenfurt ein.⁷² Ebenfalls erging an die südlich von Weikersheim gelegene Reichsstadt Schwäbisch Hall eine Anfrage nach hochwertigem, harzfreiem Holz.⁷³ Schließlich scheint das Dachwerk

über dem Saal und der nordöstlich daran anschließenden Reittreppe 1598 hergestellt worden zu sein.⁷⁴

Da die Realisierung des Westflügels aufgegeben worden war, wird dieser in den Archivalien auch nicht weiter erwähnt. Den vorzeitigen Abschluss des Westflügelfragments bildete die nördliche Begrenzungsmauer des Treppenhauses. Bis heute lässt sich diese Abschlussfuge im Fassadenbild ablesen (Abb. 8).⁷⁵

Innenausbau und Fertigstellung

Für den Saalboden wurden im Frühling 1600 "Sechshundert schöne, gesunde, on äste, sondern auserlesene schreinbritter" geliefert. Ein zweiter Teil der Bestellung traf im Herbst ein. Die Eindeckung der großen Dachflächen scheint sich über eine längere Zeitspanne hingezogen zu haben, da erst im November 1600, als die Arbeiten am Saalboden bereits aufgenommen worden waren, die Dachdeckerarbeiten abgerechnet wurden. Als letzte Dachfläche wurde, ebenfalls noch innerhalb des Jahres, die Reittreppe gedeckt.

Zeitgleich mit dem Kellerboden kam 1601 auch die Decke des Festsaals zur Fertigstellung. Im September 1601 wurde der für den Saal vorgesehene Prunkkamin in Auftrag gegeben, außerdem erhielt der Würzburger Maler Balthasar Katzenberger den Auftrag zur Herstellung der Deckenbilder. Die farbige Fassung der Kalkschneiderarbeiten wurde im Oktober 1602 an den Weikersheimer Maler Caspar Dietrich vergeben. Mit Vollendung der Innenräume scheinen die Arbeiten ihr Ende gefunden zu haben.⁸⁰

Bauvorhaben unvollendet

Die ambitionierten Pläne Wolfgangs, in Weikersheim ein neues Schloss zu errichten, hatten sich nicht realisieren lassen. Trotz intensiver Bemühungen über einen Zeitraum von insgesamt 16 Jahren war es nicht einmal gelungen, den ersten Bauabschnitt vollständig herzustellen. Aufgrund des unvollendeten

Ostflügels bildete dessen Fragment den Abschluss der Arbeiten, ohne dass die Anbindung an die Burg stattgefunden hatte. Ebenso wenig wurde der zweite Bauabschnitt in Angriff genommen, der die Fortführung des Westflügels und damit die Überbauung der Burganlage beschrieben haben wird. Über die Gründe der unvollendeten Ausführung kann nur spekuliert werden.⁸¹

Erst ab 1605 lassen sich wieder Umund Anbauten an den Burggebäuden nachweisen. Neben der Aufstockung und dem weiteren Ausbau des Grafenbaus ließ Graf Wolfgang im ehemaligen Zwinger ein Laboratorium als zweigeschossigen Bau mit Schweifgiebel errichten.⁸² Mit seinem Tod am 28. März 1610 kam die Fertigstellung der Schlossanlage vorläufig zum Erliegen.

Fertigstellung der Schlossanlage unter Graf Siegfried

Erst Ende des 17. Jahrhunderts lassen sich wieder Bautätigkeiten ausmachen. 1680 ließ Graf Siegfried den inmitten des Schlosshofs befindlichen Bau abbrechen, der noch aus spätmittelalterlicher Zeit stammte. Die Planungen seines Vorfahren scheint er genauestens gekannt und aufgegriffen zu haben. Auf ihn ist die Fertigstellung des Langenburger Baus als repräsentativem Wohnbau der Herrschaft zurückzuführen. Darüber hinaus ergänzte Siegfried den Baubestand von Schloss Weikersheim durch charakteristische Elemente zu jener Anlage, wie wir sie heute kennen. Er ließ den Bergfried aufstocken und mit einem Zwiebelhelm beschließen (Abb. 9).

Ebenfalls sind ihm die Errichtung der Altane sowie die damit verbundenen Än-



9 Der Bergfried ragt weit aus dem Schlosskomplex empor. Um dieses Erscheinungsbild zu erreichen, wurde der mittelalterliche Turm um zwei Turmgeschosse erweitert und durch einen Zwiebelhelm bekrönt.

derungen am Südflügel zuzuschreiben. Hierzu zählen der Umbau eines Saalfensters zugunsten der Altantür, der Zugang vom Treppenturm zur Altane sowie der ebenerdige Durchbruch zwischen Innenhof und Schlossgarten. Fleck weist diese Elemente der Bauherrschaft Graf Wolfgangs zu.⁸³ Dass die Bauteile nicht dem späten 16. Jahrhundert zuzuordnen sind, geht aus deren stilistischer Charakteristik

hervor. Auch zeichnen sich die nachträglichen Eingriffe im Mauerwerk bis heute deutlich ab (Abb. 10). §4 1681 wurde unter der Bauherrschaft Siegfrieds die Brücke zur Stadt errichtet, 1683 der Neubau von Marstall und Schlosstor in Angriff genommen und damit einhergehend die Zugangssituation zum Schloss gestaltet. Die Fertigstellung seiner Wohngemächer, wie auch der Anlage insgesamt, erlebte

10 Um die nachträglich angefügte Altane vom Treppenturm aus erreichen zu können, wurden in das Mauerwerk Öffnungen eingebrochen. Der Entlastungsbogen eines ehemaligen Fensters zeichnet sich oberhalb der Tür noch deutlich ab.



Graf Siegfried nicht mehr. Er starb am 26. April 1684.

Zusammenfassung

Dem Mauerring der mittelalterlichen Burg südlich vorgelagert, entstand ab 1595 der erste Abschnitt jenes ambitionierten Bauprojektes, das Graf Wolfgang II. von Hohenlohe als neue Residenz dienen sollte. Mit den Erdarbeiten, die den Baubeginn des Schlosses darstellten, wurde zeitgleich am Bergfried sowie am gegenüberliegenden Westflügel begonnen. Während die Arbeiten am Westflügel planmäßig voranschritten, traten am Keller des Ostflügels und der angrenzenden Südostecke Probleme auf, die eine Änderung der ursprünglichen Planung mit sich brach-

ten. Diese führten schließlich dazu, dass die Arbeiten mit der Fertigstellung des Weinkellers beendet wurden. Nachdem der Westflügel im Sommer 1596 als erster Abschnitt überdacht worden war, fanden die Arbeiten am Saalbau ihre Fortsetzung. 1598 konnte auf den fertiggestellten Mauern das herausfordernde Dachwerk aufgeschlagen werden. Mit dem Saalflügel war auch ein kurzes Stück des Ostflügels ausgeführt worden, in dem die Reitertreppe untergebracht war. Den vorzeitigen Abschluss der Baumaßnahme stellte jene massive Giebelwand dar, die das Treppenhaus nördlich begrenzte. Der Ostflügel blieb unvollendet, bis Graf Siegfried diesen Bauabschnitt Ende des 17. Jahrhunderts ausführte und dem Schloss, zusammen mit dem Neubau der Zugangssituation, dem Altan und dem Hofgarten, seine heutige Gestalt verlieh.

Nach dem dargelegten Kenntnisstand erscheint es unwahrscheinlich, dass Schloss Weikersheim ursprünglich auf dem Grundriss eines regelmäßigen, gleichseitigen Dreiecks geplant war. Abgesehen von den Abweichungen an der Ostecke, die ursprünglich vermutlich rechtwinklig geplant war, wird der Baubestand Wolfgangs weitestgehend dessen Planung widerspiegeln. Wie die Fortführung des Westflügels vorgesehen war, bleibt unbekannt, auch ob und inwieweit die Vorgängeranlage abgebrochen werden sollte.

Den Reiz und die Einzigartigkeit von Schloss Weikersheim beschreibt auch weiterhin die ungewöhnliche, lebhafte Unregelmäßigkeit der Anlage. Elemente aus verschiedensten Zeitschichten verleihen dem Ensemble seinen besonderen Charakter.

Anmerkungen

- 1 Mayer 1782.
- 2 Burckhardt / Lübke 1882, S. 473.
- 3 Verschiedene Kurzpublikationen und Schlossführer bieten allgemein gehaltene Beschreibungen und Deutungen der Baugeschichte. So auch: Merten 1976, 1989 sowie die leicht veränderte Wiederauflage: Merten 1996. Als neueste Darstellung zum Weikersheimer Schloss: Weyer 2017, S. 37–67.
- 4 Die 1952 von Walther-Gerd Fleck vorgelegte Dissertationsschrift "Das Schloß Weikersheim. Seine Baugeschichte und seine Stellung innerhalb der Schloßbaukunst des 16. und 17. Jahrhunderts" wurde bislang nicht publiziert. Als Maschinenschrift steht das Manuskript in der Universitätsbibliothek Tübingen zur Verfügung. 1954 erschien das Werk als verkürzte Zusammenfassung unter dem Titel "Schloss Weikersheim und die hohenlohischen Schlösser der Renaissance" in der Reihe "Tübinger Forschungen zur Kunstgeschichte".
- 5 Fleck 1952, S. 64-66.
- 6 Ebd., S. 65-67.
- 7 Die Abweichungen vom Idealplan sieht Fleck

- als Ursache, dass auch der innere Grundriss des Langenburger Baus und des Saalbaus angepasst werden musste. Unter anderem erklärt er damit, dass aus diesem Grund auch der westliche Vorsaal zwischen Saal und Kapelle aufgegeben wurde, obwohl dieser östlich des Saals existiert. Beruhend auf dieser Sachlage erklärt sich für Fleck die beengte Erschließung über den Treppenturm, die keinen repräsentativen Zugang zum Saal darstellt.
- 8 Fleck 1952, S. 58-59.
- 9 Die Auswertung der Bohrkerne erfolgte durch das Jahrringlabor Hofmann, Dipl. agr. biol. Jutta Hofmann, Waldhäuser Straße 12, 72622 Nürtingen.
- 10 Diese sowie auch die weiteren aufgeführten Auswertungen wurden ebenfalls durch das Jahrringlabor Hofmann vorgenommen. Die Ergebnisberichte der einzelnen Untersuchungen liegen im Hochbauamt Heilbronn vor.
- 11 Siehe hierzu: Laborbericht dendrochronologische Untersuchung, Schloss Weikersheim, Langenburger Bau.
- 12 Fleck beschreibt den Langenburger Bau als ersten

- Bauabschnitt des Renaissanceschlosses. Fleck 1952, S. 65.
- 13 Siehe hierzu: Laborbericht dendrochronologische Untersuchung, Schloss Weikersheim, Treppe Ost.
- 14 Die Proben Tanne Nr. 56, 63 und Fichten Nr. 59, 64, 66, 68 und 69 weisen jeweils eine auf das Jahr 1593 datierende Winter-Waldkante auf, woraus als Fälldatum der Winter 1593/94 resultiert, siehe Laborbericht dendrochronologische Untersuchung, Schloss Weikersheim, Küchenbau.
- 15 Siehe hierzu: Laborbericht dendrochronologische Untersuchung, Schloss Weikersheim, Westflügel.
- 16 Siehe hierzu: Laborbericht dendrochronologische Untersuchung, Schloss Weikersheim, Treppenturm.
- 17 Fleck 1952, S. 55.
- 18 Siehe hierzu: Laborbericht dendrochronologische Untersuchung, Schloss Weikersheim, Bergfried.
- 19 Die Archivalien zu Schloss Weikersheim liegen im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein unter der Signatur We 50. Bei den Dokumenten aus Weikersheim handelt es sich um Briefentwürfe, während die übrigen Archivalien Antwortschreiben darstellen.
- 20 Vgl. Weyer 1992, S. 9.
- 21 Zum Baubestand der mittelalterlichen Anlage: Fleck 1952, S. 44.
- 22 Hierzu detailliert: Beitrag Uhl: Die mittelalterliche Vorgängeranlage des Weikersheimer Schlosses im vorliegenden Werk.
- 23 Vgl. hierzu: HZAN, Sig. We 50.
- 24 Ob Graf Wolfgang die bestehende Anlage erweitern oder ersetzen wollte, geht aus den Dokumenten nicht hervor.
- 25 HZAN We 50, Bü D 56, 13. Juli 1586, Kopie eines Kerbzettels Hans Fleischmanns.
- 26 HZAN We 50, Bü D 56, 12. Jan 1587, Verhandlung mit Lorenz und Hans Müller.
- 27 In einem "Planprospect der Gegend von Weikersheim" aus dem Jahr 1747 ist der Steinbruch bei Pfitzingen eingezeichnet.
- 28 HZAN We 50, 16. Juli 1586, Schreiben Graf Wolfgang an Georg Robin. Hierzu ausführlich: Fleck 1953, S. 46.
- 29 HZAN We 50, Bü D6e, 22. Nov. 1586, Schreiben Graf Wolfgang an Georg Stegle. Hierzu ausführlich: Fleck 1953, S. 46.
- 30 Zum Württemberger Hof bestand enger Kontakt. Bereits Wolfgangs Vater Ludwig Casimir war mit Herzog Christoph von Württemberg befreundet. Diese Freundschaft übertrug sich auf die Söhne, Wolfgang und Herzog Ludwig von Württemberg. Als junger Mann hielt sich Wolfgang für einige Wochen am württembergischen Hof auf. Weyer 1992, S. 22.

- 31 Vgl. Fleck 1952, S. 46.
- 32 HZAN We 50, Bü D 63, 12. Jan 1588, Schreiben an Georg Stegle.
- 33 HZAN We 50, Bü D 63, 30. Jan 1588, Schreiben Wolfgang an Georg Stegle. Die erwähnten Konstruktionszeichnungen konnten bislang nicht aufgefunden werden und gelten als verloren.
- 34 HZAN We 50, Bü D 63, 12. Feb. 1588, Schreiben Georg Stegle an Wolfgang.
- 35 HZAN We 50, Bü D 63, 31. Juli 1588, Schreiben Georg Stegle an Wolfgang.
- 36 Fleck 1952, S. 47.
- 37 Fleck geht davon aus, dass Georg Stegle für und zusammen mit dem Bauherrn einen Entwurf erstellte, der die Errichtung des Schlosses auf der Grundfläche eins gleichseitigen Dreiecks vorsah. Zu dieser Annahme liegen allerdings keine Belege vor. Fleck 1952, S. 64. Auch die Darstellung Mertens, wonach Georg Robin "einen höchst originellen Entwurf [...] auf dem Grundriß eines gleichseitigen Dreiecks" vorlegte, ist nicht zutreffend. Vgl. Merten 1989, S. 2.
- 38 Die Bezeichnung des Raumes als "Rittersaal" ist wissenschaftlich nicht belegbar. Es handelt sich dabei um einen im 19. Jh. etablierten Begriff. Auch Merten führt den Festraum als "Rittersaal" auf. Vgl. Merten 1989, S. 19.
- 39 Hierzu: Fleck 1952, S. 47.
- 40 4. März 1590, Schreiben von Wolfgang an Cornelius Cardon. Vgl. Fleck 1952, S. 48.
- 41 Hierzu ausführlicher: Fleck 1952, S. 48.
- 42 Zusammen mit Lienhardt Niebel hatten Jacob Kaufmann und Servatius K\u00f6rber seit 1590 auch den Neubau des Schlosses Kirchberg geleitet. Fleck 1952, S. 49.
- 43 Vgl. Fleck 1952, S. 49.
- 44 Erfahrungsgemäß werden das Bauvorhaben sowie der Baustart im Grundstein verewigt sein. Über dessen Inschrift ist jedoch nichts bekannt.
- 45 Vgl. hierzu: Fleck 1952, S. 65.
- 46 Zit. nach Fleck 1952, S. 52. "Fuder" gilt als historisches Hohlmaß für Flüssigkeiten, das vorwiegend für Wein verwendet wurde. Der Ursprung des Wortes leitet sich wohl aus der Bezeichnung "Fuhre" als Lademenge eines zweispännigen Wagens ab.
- 47 In einer Verordnung vom 1. Juni 1595 wird Jacob Kaufmann die Aufsicht über Maurer, Ziegler sowie über die Mörtel-, Kalk- und Werksteinarbeiten übertragen. Fleck 1952, S. 52.
- 48 Fleck 1952, S. 65-66.
- 49 HZAN We 50 Bü D 6 f, 18. Juni 1595, Schreiben Wolfgang an den "Baumeister zu Stuttgart".
- 50 Fleck beschreibt, dass der Südflügel um 14 Meter

- verkürzt worden wäre. Fleck 1952, S. 66.
- 51 10. Sept. 1595 Schreiben Peter Greis an Graf Wolfgang. Vgl. Fleck 1952, S.52–53.
- 52 HZAN We 50 Bü D 6 f, 18. Juni 1595, Schreiben Wolfgang an den "Baumeister zu Stuttgart".
- 53 HZAN We 50 Bü D 6 f, 25. Juni 1595, Schreiben Elias Gunzenhäuser an Wolfgang.
- 54 HZAN We 50 Bü D 6 f, 08. Juli 1595, Schreiben Wolfgang an Elias Gunzenhäuser.
- 55 HZAN We 50 Bü D 6 f, 08. Juli 1595, Schreiben Elias Gunzenhäuser an Wolfgang.
- 56 HZAN We 50 Bü D 6 f, 29. Juli 1595, Schreiben Wolfgang an Herzog Friedrich.
- 57 HZAN We 50 Bü D 6 f, 19. August 1595, Schreiben Herzog Friedrich an Wolfgang.
- 58 HZAN We 50 Bü D 6 f, 23. Mai 1596, Schreiben Wolfgang an Elias Gunzenhäuser.
- 59 Fleck 1952, S. 54.
- 60 Fleck 1952, S. 54.
- 61 HZAN We 50 Bü D 6 f, 15. Juni 1596, Schreiben Wolfgang an Elias Gunzenhäuser.
- 62 Bereits in seinem Schreiben vom 18. Juni 1595 hatte Wolfgang seine Ambitionen dargestellt. Siehe hierzu: HZAN We 50 Bü D 6 f, 18. Juni 1595, Schreiben Wolfgang an den "Baumeister zu Stuttgart".
- 63 Die Errichtung repräsentativer Festsäle hatte sich zum Ende des 16. Jahrhunderts zu einer eigenständigen Bauaufgabe entwickelt. In zahlreichen Residenzen bestimmte der Wunsch nach einem möglichst großen, reich ausgestatteten Saal das Bauschaffen. Hierzu: Ziegler 2016b, S. 379–393.
- 64 Für eine detaillierte Beschreibung der Dachkonstruktionen des Stuttgarter Neuen Lusthauses siehe Ziegler 2016c.
- 65 Zit. nach Fleck 1952, S. 69. FHAW, A X, 2 ,12, 11. Sept. 1595.
- 66 Da in den Baurechnungen dieser Zeit zahlreiche Auflistungen von Steinmetzarbeiten genannt werden, geht Fleck davon aus, dass im Herbst und Winter des Jahres 1596, im Anschluss an den Langenburger Bau, mit dem Saalbau begonnen wird. Fleck 1952, S. 55. Vielmehr wird der Südflügel zu dieser Zeit jedoch bereits im Bau gewesen sein.
- 67 Fleck nennt hier den Ausbau des Ostflügels. Vgl. Fleck 1952, S. 55.
- 68 Fleck beschreibt, dass die Dächer des Ost- und Westflügels 1597 bereits gedeckt waren und der Innenausbau einsetzte. Wie er beschreibt, blieben hingegen der gesamte Südflügel sowie die im Ostflügel liegende, direkt anschließende Reittreppe vorerst ohne Dächer, da sowohl der Saal als auch die Reittreppe durch aufwendigere Dachwerke mit Hängesäulen überfangen werden mussten,

- für die bislang noch kein Baumaterial vorhanden war. Gegen die Dächer des Ost- und Westflügels war der Südflügel ohnehin durch Brandgiebel abgetrennt, sodass diese einen definierten Abschluss bildeten und der Südflügel vorerst unüberdacht bleiben konnte. Vgl. Fleck 1952, S. 55.
- 69 HZAN We 50 Bü D 6 f, 15. August 1597, Schreiben Wolfgang an Friedrich.
- 70 HZAN We 50 Bü D 6 f, 15. August 1597, Schreiben Wolfgang an Elias Gunzenhäuser.
- 71 Genaue Aufzeichnungen zu dem angelieferten Holz sind den Notizen des Bauschreibers zu entnehmen: HZAN We 50, Bü D 56, 5. Dez.1597.
- 72 Genaue Aufzeichnungen zu dem angelieferten Holz sind den Notizen des Bauschreibers zu entnehmen: HZAN We 50, Bü D 56, 10. Juni 1598.
- 73 Wofür dieses Langholz benötigt wurde, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Es erscheint jedoch naheliegend, dass dieses besonders lange Fichtenholz für die Sparren des Dachwerks benötigt wurde.
- 74 Laut Fleck 1952, S. 56, Vermerk in den Bauakten, dass das Dachwerk 1598 aufgeschlagen worden sei.
- 75 Besonders deutlich sind die großformatigen Bindersteine zu erkennen, mit denen die Fortsetzung des Mauerwerks unter Graf Siegfried hergestellt wurde. Als weiteres Indiz der unterschiedlichen Bauzeit weisen die Hoffenster der Treppe, entgegen denen des Langenburger Baus, Steinmetzzeichen auf
- 76 HZAN We 50, Bü D 56, 21. Juni 1600, Notiz des Bauschreibers.
- 77 HZAN We 50, Bü D 56, 21. Okt. 1600, Notiz des Bauschreibers.
- 78 3. Nov. 1600, Abrechnung der Dachdeckerarbeiten am Saalbau. Fleck 1952, S. 57.
- 79 Fleck 1952, S. 57.
- 80 Hierzu ausführlich Fleck 1952, S. 57.
- 81 Weyer führt finanzielle Schwierigkeiten als mögliche Ursache der unvollendeten Planung aus. Vgl. hierzu Weyer 1992, S. 30.
- 82 Vgl. hierzu Fleck 1959, S. 60-63.
- 83 Fleck 1952, S.57.
- 84 So ist das rustizierte Altanmauerwerk dem Saalbau nur vorgestellt, während sowohl die geometrische Ordnung als auch die Anschlüsse keinen Bezug zum Bestand erkennen lassen. Auch ist der Entlastungsbogen eines ursprünglichen Treppenturmfensters noch deutlich zu erkennen, unter dem zugunsten der nachträglich eingebauten Türe ein zweiter Entlastungsbogen ausgeführt wurde. Ebenso entspricht das Nischengewölbe der Altantüre nicht denen der Saalfenster.